

***Kanzler-Duell und
politische Vision***

Fritz W. Peter

Juli 2005

Gliederungsabschnitte:

1. Politische Träume – Relevanz
2. Zurück in die Subjektrolle
3. Jörges: "Einsteigen zum Unfall"
4. Aneignung der Gesellschaft durch die heranwachsende Generation
5. Schröders begriffliche Unsicherheit
6. Kanzler Schröder – ein nicht verkörperter Traum
7. Rotgrün – Wunsch und Wirklichkeit
8. Grüner Außenminister – Nachruf
9. „Einsteigen zur Weiterfahrt“ – mit berechenbarer Politik
10. Regierungskompetenz
11. Pro Duell – pro Deutschland
12. Rückkehr der Zerebralfunktionen in die Regierungspolitik

Texthinweise

Kanzler-Duell und politische Vision

Fritz W. Peter, Anfang Juli 2005

Genügt es, dem politischen Gegner Fehler und Schwächen im Tagesgeschäft und in seiner Programmatik nachzuweisen?

Bei Rot und Grün hebt derzeit jeder die Bedeutung der eigenen Regierungszeit hervor. Ungefragt versichern sie fortwährend, wie wichtig und richtig die Politik der letzten Jahre für Deutschland war. Es ist das Pfeifen im dunklen Keller.

Außer dem Gegenbeweis in Einzelpunkten bedarf es der Infragestellung des rotgrünen Selbstverständnisses in seinem Kern! Auf diesen Aspekt, also den Nerv, zielt der nachfolgende Beitrag.

1. Politische Träume – ihre Relevanz

Nicht nur *ostdeutsche* Träume – z.B. aufseiten mancher Bürgerrechtler – sind stecken geblieben, auch einige *westdeutsche*, wie u.a. die politischen Blümenträume der 68er. Blümenträume erwachen in der Natur jahreszeitlich regelmäßig neu, in der Politik und der Gesellschaft etwas seltener. Dennoch sind sie eine **Triebkraft und Komponente** im Wettstreit um die Gestaltungsmacht in der Gesellschaft. Oft machen sie den gar nicht so feinen Unterschied zwischen Sieg und Niederlage bei einer Wahl. Und eine solche steht bevor.

Verantwortliche, notwendige Träume in der Politik einerseits, *irregeleitete, angebliche* Träume andererseits, die letztlich nur banale Anspruchshaltungen sind: auch um diese Unterscheidung geht es im Weiteren.

Schulfall banaler Anspruchshaltung ist der **rotgrüne Versuch**, das eigene politische Lager als maßgebliche Kraft zur Realisierung der *Vision einer Modernisierung, Transformation und Erneuerung* der Gesellschaft hinzustellen, während gleichzeitig der Reformzug im Bahnhof steht, Nebenstrecken angeboten werden, die im Niemandsland enden, Hobbyzüge die Hauptstrecken blockieren, rotgrünes Rangieren und Regieren zum **Albtraum** wurde, den das Land nun hoffentlich gründlich hinter sich bringt.

Es geht in diesem Beitrag also nicht um berufliche oder Kleinaktionärs- oder Reihenhaussträume, sondern **politische** Träume, die allerdings bedeutungsvoll für den Einzelnen sein können, indem z.B. als Teil der Verwirklichung einer politischen Vision *Handlungsbedingungen für Bürger und Unternehmen* verbessert werden und so möglicherweise weniger Existenzen scheitern und private Träume platzen, als dies derzeit und seit Jahren der Fall ist.

2. Zurück in die Subjektrolle

Deutschland ist durch Beharrungstendenzen und auch durch überwiegend schlechtes politisches Management der letzten Jahre zum Problemfall geworden, nicht mehr eine treibende Kraft, sondern ein Hänger, nicht mehr bestaunt, wie einstmals, sondern fast schon bemitleidet. Aus der misslichen Objektrolle heraus zu kommen und wieder eine **Instanz guten Chancenmanagements** zu werden, muss ein Ziel und ein Maßstab der Politik und auch ihre tragende Vision sein.

Der folgende Text stellt das Bild vom Generationenprojekt der rotgrünen Regierungsarbeit infrage. Wenn man dieses Image – öffentlich selbst inszeniert durch Rotgrün – *unkritisiert im Wahlkampf so stehen ließe, täte man sich keinen großen Gefallen, um es vorsichtig zu sagen. Die Suggestivkraft des von Rotgrün reklamierten Image wird weiter wirksam bleiben, es sei denn, eine bürgerlich geführte Politik erweist sich als solider und intelligenter auf dem Weg zur Erneuerung der Gesellschaft.*

Als aktueller Aufmacher für die weitere Gedankenführung kann auf einen erfrischenden Kommentar im „Stern“ zurückgegriffen werden. In seinem regelmäßigen „Zwischenruf“, der manchem Leser das Wichtigste am „Stern“ ist, spricht H.-U. Jörges den Aspekt des Traums in der Politik am rotgrün-schröderschen Beispiel teils wohltuend ironisch, teils etwas sehr verständnisinnig an.

3. "Einsteigen zum Unfall"

Hans-Ulrich Jörges: „Einsteigen zum Unfall“, *Der Stern*, 16.6.05:

"... von Apologeten überhöht zum Generationenprojekt der 68er, denen er doch nie angehört hat. Genosse der Bosse [...], Atomausstieg für alle Zeit, Sozialreformen gegen die eigene Partei, Ende deutscher Nachkriegs-Komplexe, [...] Deutschland

als politische, ökonomische und militärische Macht, am Ende erhoben in den Welt-sicherheitsrat, sitzend zur Rechten der Götter, der Atommächte, der Sieger des Weltkriegs. Das war der Stoff, aus dem der Traum war. Ein heißer, ein sympathischer Traum.“

Erstens: Richtig und wichtig ist die scheinbar beiläufige, aber wohl desto bewusster gesetzte Aussage: "... 68er, denen er doch nie angehört hat". In der Tat, Schröder war kein 68er, nutzte aber die Situation einer durch die 68er-Bewegung irritierten Gesellschaft (und einer durch den antiautoritären Zeitgeist überrumpelten SPD) instinktsicher für sein persönliches Fortkommen.

Zweitens: Das Attribut "sympathisch" springt heraus aus Duktus und Stil des Jörges-Beitrags und wirkt fast wie eine Verbeugung vor Schröder *oder* dem "Generationenprojekt". Dieser Teil der Aussage bleibt etwas unklar.

Hans-Ulrich Jörges gehört – wie ich selbst – der 68er-Generation an, der es im damaligen Rahmen **auf eine tolerierte Weise** und in einigen Aspekten auf "sympathische" Weise möglich war, **Widerspruch auszuleben**, manchen „Frust“ aus der subjektiven Erfahrung eines autoritären gesellschaftlichen Umfelds sozusagen "in Verpuffungen zu entschärfen" – in gemeinsamen Aktionen, Lebensformen, Drittelparität, alternativen Identitäten, Debatten ohne Krawatten etc. pp.

Entgegen verbreitetem Vorurteil war dies in vieler Hinsicht konstruktiv, Auswüchse, die einen kleinen Kreis betrafen, ausgenommen. Vieles wurde infrage gestellt, aber auch diskutiert, neu bewertet und zeitgemäßer neu sortiert; neue Verhaltensstile, oft anstelle autoritärer Muster, hielten Einzug in viele Lebensbereiche. Denkgewohnheiten waren einem Test ausgesetzt. Insgesamt kamen *entkonventionalisierte* intellektuelle Haltungen mehr zum Zug. Dies waren **Verhaltensmöglichkeiten**, die sich im Prozess der öffentlichen und öffnenden Selbsterfahrung damals bilden oder verstärken konnten. Wer dies leugnet, spricht m.E. aus Unverständnis.

Man war sozusagen geschützter Rebell, denn die alte Gesellschaft zeigte sich wehrlos. Aus ihren hergebrachten Strukturen heraus wirkte sie unfähig zur Veränderung. Also wurde nachgeholfen! Zweifellos war die Rebellion als Generationenprojekt gerechtfertigt. Man befand sich psychologisch in der Offensive – mag es oft auch nur der *Gestus* der Offensive gewesen sein.

Biographisches: Wer drei Jahre in den USA gelebt hatte, wie ich selbst, und die zugeknöpfte Realität im damaligen Lebensalltag bei uns in Deutschland desto mehr spürte und verglich, musste sich fragen, wie der erreichte – materiell und in vielen sonstigen Hinsichten ansehnliche Zustand in unserem Land – gesellschaftlich weiterentwickelt und dadurch bewahrt werden konnte. Diese Überlegung war eher *gefühlsmäßig* vorhanden, war aber der Auslöser oder Nährboden einer „Revolte“, die ja keinesfalls auf studentische Bereiche beschränkt war. Soviel zur Erinnerung.

4. Aneignung der Gesellschaft durch die heranwachsende Generation

Wer die Verantwortung zur *Selbstbetätigung*, Selbsterfahrung und Restrukturierung spürte, leistete einen Dienst nicht nur an sich selbst als Person, sondern auch an der Gesellschaft, die einen Abbau hierarchischer Denk- und Organisationsmuster zugunsten ablauforientierter vernetzter Strukturen nötig hatte – der Immobilismus, Strukturkonservatismus und mentale Stau gaben der "antiautoritären Revolte" Legitimität.¹⁾

Diese Interpretation als Lernmodell steht natürlich im Gegensatz zum dogmatischen Gehabe großer Teile der "Bewegung". Letzteres war das Produkt von Ideologie und produzierte Ideologie, nicht aber sinnvolle Veränderung. Am verblasendsten war die Begrifflichkeit der besonders "päpstlichen" Teile der Linken. Leute wie **Fischer** und **Schmierer** (womit ich auf die diversen Joschas und Joschkas abhebe) und ähnliche Vielredner – sie alle bliesen sich auf wie die Ochsenfrösche: Veränderung reichte ihnen nicht, das war „kleinbürgerlicher Reformismus“, es musste schon Umwälzung sein, "revolutionäre" Vollwertkost – aber nicht einmal im mikro-sozialen Kontext, bei ihren eigenen autoritären Strukturen, wollten sie Umwälzung! Alte Persönlichkeitsstrukturen wurden gepflegt. In vielen Bereichen der Gesellschaft lebt man ja auch gut damit! Auch dies verdeutlicht einige Motivstrukturen der damaligen Ideologie.

¹⁾ 20 Jahre nach 1968 schrieben die ca. 50 Autoren der international durchgeführten „Lean Management“-Studie, die die Faktoren erfolgreicher moderner Unternehmensführung aufzeigte und damit buchstäblich die Welt veränderte: „*Hauptziel schlanker Produktion ist es, die Verantwortung stärker dorthin zu bringen, wo die Arbeit ausgeführt wird. Verantwortung heißt Freiheit zur Kontrolle der eigenen Arbeit!*“ Unser Land hatte auf diesem Feld sicher einen weiten Weg zu gehen. Ein Umdenken musste sich in allen Bereichen vollziehen. Einer der Anstöße zum „gesellschaftlichen Umdenken“ war das Anrennen der 68er – *was immer man davon sonst halten mag!*

Schröder hielt zu all dem Abstand. Ideologischem Quaas ging er aus dem Weg, versuchte es wenigstens. Er begnügte sich mit Versatzstücken aus den laufenden Diskussionen – das genügte, um in seiner Partei (und ihrer Juso-Spielecke) als Modernisierer zu gelten. Er suchte die Mitwirkung nicht so sehr bei den vielen Diskussionen an der studentischen Basis; dort wäre er auch anders (theoriebasierter, intellektueller) gefordert gewesen. *Der Diskurs* – das Medium anspruchsvoller Selbstverständigung – *stellte keine Herausforderung für ihn dar*, umso mehr das hemdsärmelige Rudern im organisationspraktischen Kontext.

Schröder hat sich aber nicht nur instinktiv von ideologischer Auseinandersetzung ferngehalten – **es fehlt ihm auch** (und dies vielleicht z.T. infolge der unterbliebenen kritisch-politiktheoretischen Auseinandersetzung) **an begrifflicher Durchdringung**, die notwendig wäre, um hinter eigene Denkmuster schauen zu können und um mehr zu sein, als nur der buddy von Putin oder Chirac, nachdem es mit Bush nicht geklappt hat. Komplexe Wirklichkeit ist nicht "mal eben aus dem Bauch heraus" zu bewältigen. Schröder verlässt sich aber auf seine Eingebungen, nur leider sind die Koordinaten in seinem Denken nicht fundiert – und dementsprechend unstet.

5. Schröders begriffliche Unsicherheit

Es macht ihm intellektuell nicht einmal etwas aus, dass er jetzt mit seiner Partei einen drastischen Linksschwenk vollzieht, nachdem er soeben noch alles auf eine Karte gesetzt hatte, um einen solchen Linkskurs zu verhindern. Gleichzeitig muss er sich aus der eigenen Unbestimmtheit heraus auf das Allerstrikteste gegen die neue Linkspartei abgrenzen, anders gesagt, **äußere Haltepunkte treten an die Stelle selbstbewusster Haltungen und fester argumentativer Verortungen**. Sonst wird bei Rotgrün immer die Formel vom Dialog gepredigt, aber da hört der Spaß auf. Basta sagen Rot und Grün und Schröder. **2)**

Schröder bemerkt sicher, welche Schwenks er macht, aber ein offenbar geringes Aspirationsniveau erlaubt es ihm, geistige Null-Diät mit wechselnden Vorzeichen zu verkaufen. Zielt er nur auf den Stammtisch oder ist dort sein Platz?

2) Vgl. zur Praxis SPD-naher Dialoge: „Friedrich Ebert Stiftung ohne Orientierung – Fallbeispiel“, www.wadinet.de/news/dokus/Friedrich_Ebert_Stiftung_inkorrekt.pdf

6. Kanzler Schröder – ein nicht verkörperter Traum

Das *Sympathische des Traums* ist durch Schröder nicht verkörpert. Der Kern des Traums, das Heraustreten aus Unmündigkeit und Banalität und das Hinfinden zu bewussten politischen sowie individuellen sozialen Existenzformen, *wird im politischen Profil Schröders nicht nennenswert eingelöst.*

Der motivierende Gehalt des Traums – soziale **und** geistig-kulturelle Emanzipation – trifft auf Schröder so sehr oder so wenig zu wie auf einen beliebigen Mitbürger dieser Republik, also nicht in besonders sinnfälliger Weise.

Nach Gehalt und Gestus spricht eher Banalität als Qualität aus den Beiträgen Schröders: wenig elaborierte Argumente; ein Mangel an notwendiger Analytik und Intellektualität; Runde Tische, aber nicht deren souveräne Zusammenfassung. Eher vermittelt sich in seinem Erscheinungsbild „Neue-Mitte-Biederkeit“ (des bundesrepublikanischen Auslaufmodells), als dass er durch ein geschärftes intellektuelles Profil bestäche.

Wenn Schröder den Fischer macht, also Begründungen liefert, grüßt regelmäßig die Dürftigkeit der Aussage – mit zeittypisch geringer Halbwertszeit ihrer Genießbarkeit. Dies wurde inzwischen sogar zu ihrem und seinem Markenzeichen.

7. Rotgrün – Wunsch und Wirklichkeit

Als Schröder **1998** antrat, glaubten viele noch an persönliche und programmatische Substanz bei Schröder. Was es damit auf sich hat, ist nun bewiesen. **Schönwetter**-Selbstbewusstsein. Unfundiertes Gewerkele. Eine mediale Blase. Eine Performanz wie der Neue Markt: ein bisschen Feuerwerk und große Verluste.

Was man ihm **2002** in der Bevölkerung zugute halten wollte, *seine Irak-Entscheidung*, richtete sich bequemerweise **nur gegen** Andere, sprich Bush, *und dabei nicht einmal gegen die richtigen Anderen, die Henker des irakischen Volks*, die ihr Land wie eine Kolonie ausbeuteten und wie einen Gulag knebelten und dabei der Hilfe und des Stillhaltens mancher westlicher Regierungen besonders gewiss sein konnten (vgl. F. Peter, „Die Irak-Erfahrung – Lehrstunde für Völkerrechtler“, Aug. 04). **3)**

3) Teil 2, Kap. 2, www.wadinet.de/news/dokus/Voelkerrechtsfrage_Irak_Teil-2.pdf

Undifferenziert ging es dann – europaschädigend – an der Seite Putins und Chiracs weiter. Auf Raten wird dieser europäische Alb nun sein Ende finden. Rotgrün 2005, Paris 2007, Russlands **unfundiertes** Machtspiel ..?.. 4)

Als eventuelle Stützen einer europäischen Zukunft bleiben derzeit: Blair, vielleicht die Osteuropäer und die neu zu wählenden Regierungen des Alten Europa, diejenigen nur, die als wirtschaftspolitische Modernisierer optieren!

Die deutschen Wähler wollten mehrheitlich einen wie Schröder, der Aufbruch ohne Anstrengung versprach. Er hat nun fertig. 1998 spürte man auch, dass sich im bis-dato-Regierungslager zu wenig tat. Und es baute sich Wechselstimmung auf, nicht jedoch Wechsel**willen** im Sinne der Überwindung struktureller Altlasten. Rotgrün pries den „sympathischen Traum“, d.h. in seiner Konsumvariante, federleicht und schwebend. Wohlfühl-Demokratie ohne verpflichtenden Wertebezug. Wohlfühl-Pädagogik en gros, an der gesellschaftlichen Gesamtschule, fern vom harten Leistungsvergleich. Das Erwachen ließ nicht auf sich warten. Für das Eiltempo, in dem beim Wahlbürger Einsicht einkehrte, sorgte das erbarmungslose rotgrüne Missmanagement, aus dem es für die Wahlbürger sieben Jahre kein Entrinnen gab.

„Der für meine Partei – und für mich selber – bittere Ausgang der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen war das letzte Glied in einer Kette zum Teil empfindlicher und schmerzlicher Wahlniederlagen.“ So verbalisierte Schröder **deskriptiv** den Vorgang eines Fahrt aufnehmenden Vertrauensentzugs gegenüber seiner Politik im Rahmen seiner Rede zur Begründung der Vertrauensfrage am 1. Juli im Bundestag.

Schröders Traum (und Praxis) war die Verballhornung jenes sympathischen Traums; er (der Traum) und sie (die Praxis) gründeten nicht in zutreffenden Einschätzungen der wirtschaftlichen und außenpolitischen Realitäten. Der Traum konnte daher nur in bösem Erwachen enden, die Praxis nur in inneren Zerwürfnissen. Schröders Kurs, in 3-Wort-Sätzen nach Art des Franz Müntefering beschrieben, könnte umrissen sein: „Aus dem Bauch“ „gegen die Wand“.

4) vgl. u.a. zur Kritik der ***undifferenzierten Haltung*** Schröders gegenüber der Politik Putins: **„Schröder, Chirac: Re-Nationalisierung der Politik“** (Okt. 04), ferner **„Don Müntes Selbstkarikatur“** (4/05) [www.wadinet.de/news/dokus/Das_Alte_Europa.pdf bzw. <http://adagio.blogg.de/eintrag.php?id=40>]

8. Grüner Außenminister – Nachruf

Durch ihn wurde der oben erwähnte Mangel an Analytik und Intellektualität des Kanzlers *nur dem äußeren Schein nach* aufgewogen. **Fischer**, wenn er so hübsch loslegt wie auch wieder am 1. Juli (mit falschem Thema, zur falschen Zeit, am falschen Ort), *betätigt sich mehr als intellektueller Kasper* denn als seriöser Akteur und Ressortverantwortlicher einer Regierung. Auch in seinen schriftlichen Auslassungen, so z.B. zur „*Rekonstruktion eines Atlantismus*“, in: F.A.Z. v. 6.3.04, signalisiert er die ganze Sperrigkeit rotgrüner Auffassungen sowohl vom Nato-Bündnis wie vom Westen insgesamt und auch die **linkische Annäherungsweise an die Realität**, wie sie das Regierungsverhalten innen- und außenpolitisch weithin ausgezeichnet hat. 5)

9. „Einsteigen zur Weiterfahrt“ – mit berechenbarer Politik

Politische Visionen – „Träume“ – können Motivation sein und auch Kompassdienste im verwirrenden politischen Alltag leisten. Eine politische Vision zu formulieren heißt nicht, sich fernab der Realität zu bewegen. Ein politischer Traum muss nicht „abgehoben“ sein. Bürgerliche Politik lebt von der Vorstellung, der Gesellschaft einen tragfähigen, selbstbestimmten Ausdruck zu geben und in diesem Sinne wiederum auf die Gesellschaft einzuwirken. In dieser Subjektrolle zu sein ist nicht immer Realität, aber immer Vision. Die Kraft des „Träumens“ – die Inanspruchnahme politischer Vision – sollte nicht dem Gegner allein verbleiben.

Rotgrün reklamiert die Erneuerung der Gesellschaft pauschal und wie selbstverständlich für sich. Tatsächlich wurden Zeit und viele Chancen durch Unvermögen und eine illusionsbeladene Politik verspielt: innen-, wirtschafts-, außen-, bildungs-, forschungspolitisch etc.. Wenn Jürgen Rüttgers sagt und seit Monaten auch demonstriert: *Erst nachdenken, dann reden, dann handeln*, so ist dies ein Stück der Methode, um den Traum der Veränderung und Erneuerung unseres Landes (d.h. einer **notwendigen** Veränderung und Erneuerung) zu **realisieren!**

5) Mit dem Begriff „Rekonstruktion“ wird im Übrigen das Debattenlatein aus dem Milieu linker Ideologen der späten sechziger u. frühen siebziger Jahre *wieder aufgenommen* (od. sollte man sagen: „*redekliniert*“). Wen wundert es, wenn z.B. „Chefideologen“ der damaligen Zeit wie der oben erwähnte **Joscha Schmierer** eine Anstellung im Auswärtigen Amt erhielten.

10. Regierungskompetenz

Deutschland musste durch 7 Jahre Rotgrün belehrt werden, *dass es so nicht geht*. Die Opposition legte in den letzten Jahren – in einem mühsamen Prozess der Ausrichtung ihrer Programmatik – das Fundament für neue Regierungskompetenz. Die jetzt vorgelegte Programmatik erscheint konsequent ausgerichtet auf die *gegenwärtig zentralen Herausforderungen* der Politik. Auch die Art, **wie** das inhaltliche Angebot in dieser 28. Woche durch die Vorsitzenden von CDU und CSU vorgetragen und begründet wurde, demonstrierte Willen und Kompetenz. Gemeint ist nicht nur die Ausrichtung auf klare Botschaften und der Gestus der Entschlossenheit, sondern der **differenzierte** Stil der Begründung angesichts komplexer sozialer und wirtschaftlicher Sachverhalte: Der **Zusammenhang** der Probleme ist gedanklich hergestellt, daher die Sicherheit im Wort auch bei komplexer Thematik.

Während – um es hier personalisierend zuzuspitzen – der Kanzler immer mehr von einer Politik der „ruhigen Hand“ zu einer solchen der leeren Hand übergang, entwickelte sich bei der Oppositionsführerin aus einer *überlegten Haltung* inzwischen eine *starke Position*. Auch hier ging Nachdenken dem Reden und Handeln voraus.

11. Pro Duell – pro Deutschland

Die SPD steht vor der Wand, da ein inhaltlich stimmiges, realisierbares und von allen getragenes Konzept fehlte. Im bevorstehenden Duell wird Schröder mit sozialer und „Friedens“-Rhetorik zu punkten versuchen. Dahinter stehen **unfundierte** Begriffe und Konzepte. Mit ihrer fundierteren Haltung ist es Frau Merkel möglich, nicht nur Angriffe zu parieren, sondern selbst offensiv zu sein. Mehr soziale Sicherheit und mehr außenpolitische Perspektive werden in jedem Falle einkehren, wenn in der Regierungsarbeit wieder mehr Gebrauch von der **Zerebralfunktion (6)** gemacht wird. Der Fall Stiegler ist nur ein neuerliches Indiz dafür, dass daran im rotgrünen Lager gespart wird. **(7)**

12. Rückkehr der Zerebralfunktionen in die Regierungspolitik

Diesen letzten Abschnitt schreiben die kommenden Monate und die beteiligten Akteure selbst. Fundiertheit der Positionen und gezeigte Zuversicht – dort wo sie berechtigt ist – werden die ausschlaggebenden Faktoren des Wettbewerbs sein.

6) Zerebrum (neudeutsche Schreibweise) / **Cerebrum = das Hirn**. Hier als Entgegensetzung zu einem prä-rationalen „Fühlenden“, das dazu neigt, wirtschaftliche Notwendigkeiten oder außenpolitische Realitäten und Erfordernisse auszublenden / zu leugnen (auf krasse Weise z.B. seitens der neuen Linkspartei, u.a.).

7) In meinem Schreiben an den Stellv. Chefredakteur des „stern“, Herrn H.-U. Jörges, habe ich am Schluss des Textes einen Abschnitt eingefügt, in dem der SPD-Fraktionsvize u. „Hassprediger“ Stiegler mit seiner jüngsten Entgleisung als Beispielfall erwähnt wird. Stiegler hatte sich an die Parole aus der Nazi-Zeit „Arbeit macht frei“ erinnert gefühlt; sie hatte zynischerweise auch z.B. über dem Eingangstor zum KZ-Auschwitz geprangt, was ihm möglicherweise bei seiner Assoziation nicht bewusst war. Doch auch ohne diesen besonders widerwärtigen Aspekt war der Vergleich Stieglers zw. Unions-Programmatik und Nazi-Politik aus der Abteilung „gehirnamputiert“. Mir diene das Beispiel hier zur Veranschaulichung der Aussage, dass nach Rotgrün nun wieder an die Rückkehr des Gebrauchs der Zerebralfunktion in der Regierungsarbeit (und der Arbeit des künftig veränderten Regierungslagers) gedacht werden darf.

Der eingefügte Abschnitt lautet:

Hassprediger unter sich

Die alte Dame (SPD) **wirft ihrem Ex** (Oskar L.) vor, ein Hassprediger zu sein. Gerade predigte SPD-Fraktionsvize Stiegler seinerseits Hass; er glaubte, Hass macht frei – und weiß jetzt, dass er sich getäuscht hat. Vielleicht überdenkt er auch einmal die Perspektivlosigkeit seiner politischen Position, die der Anlass für sein (neuerliches) Ausrasten war? Vielleicht?

Texthinweis:

Vorstehender Text ist eingestellt unter

Kanzlerduell – und politische Vision

www.wadinet.de/news/dokus/30_Kanzlerduell.pdf

<http://adagio.blogg.de/eintrag.php?id=54>